

Ersteinst
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Beisetzpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrich-
tungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrichtung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Seite

Nr. 48.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 23. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Beschreibung.

1895.

X Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Es wird immer klarer, daß Deutschland mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einmal zu einem festen und für beide Teile bindenden wirtschaftlichen Ausgleich kommen muß, wenn wir nicht von den rücksichtslosen Elementen jenseits des Ozeans die empfindlichsten Schädigungen erleiden sollen. Denn Rücksicht ist eine dem Amerikaner gänzlich unbekanntes Eigenschaft, wenn es sich um die Wahrnehmung seiner Interessen handelt. Kein Gesetz, kein allgemeines Abkommen hat auch so dichtmaschige Paragraphen, daß nicht der Amerikaner wenigstens versucht, hindurchzuschlüpfen, und, Dank seiner Rücksichtslosigkeit, gelingt es ihm auch nicht selten. Dem muß ein Ende gemacht werden, weil drüben der Appetit nach Vertragsbrüchen um so mehr zunehmen wird, je geringer der Widerstand ist, der auf der anderen Seite hiergegen sich geltend macht. Zum Schluß wird es dann Deutschland und immer wieder Deutschland sein, welches die Zechen bezahlt, denn wir gebrauchen die Ellenbogen in politischer Beziehung doch bei Weitem nicht so rücksichtslos, wie dies drüben der Fall ist.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika entrollten mit der Beschlußfassung über die berüchtigte Mac-Kinley-Bill die Kriegsfahne gegenüber allen europäischen Industriestaaten, nicht bloß gegenüber Deutschland. Das Gesetz war ein Fischetz, mit welchem ein großartiger Beutezug zu Gunsten der nordamerikanischen Millionen-Unternehmer gemacht werden sollte und auch gemacht worden ist. Der frühere Präsident General Harrison hatte diesem unwürdigen Vorgehen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt, eine Hand wäscht jenseits des Ozeans die andere. Präsident Cleveland, der heutige Präsident hat den redlichen Willen gehabt, mindestens die ärgsten Ausschreitungen dieses und anderer amerikanischen Raubgesetze zu beseitigen, es ist ihm das indessen bei Weitem nicht in dem erstrebten Maße gelungen, der Einfluß der gegnerischen Mächtigkeiten war bei Weitem erfolgreicher, als des Präsidenten Wille, und von Cleveland's eigenen Parteifreunden ist mehr als einer in dieser wichtigen Angelegenheit fahnenstüchtig geworden. Der Dollar klingt den Ohren der amerikanischen Politiker eben zu lieblich, als daß sie seinem Tone zu widerstehen vermöchten.

Und der Dollar klingt weiter! Die Großspekulanten und Ringmänner, welche nicht genug Millionen einfacken können, verfolgen unheimlich ihren Weg, thunlichst die ganze amerikanische Handelsbewegung in ihre Hände zu bringen. Das Wort, nach welchem Amerika den Amerikanern gehören soll, wird von diesen Beuten dahin ausgelegt, daß alle Amerikaner ihrem Geldsack tributpflichtig werden sollen. Und wer den Beuten vom grassesten Egoismus in ihren Plänen hindernd in den Weg tritt, der wird aus dem Wege fortgeschafft, nicht mit Dolch oder Gift, sondern wieder mit dem Dollar. Und der Dollar in ungezählten Millionen, die bei der Verwirklichung der bestehenden Pläne leicht wieder eingebracht sind, dient nun auch als Angriffswaffe gegen den Präsidenten Cleveland. Der ist der mächtigste und einflussreichste Feind dieser Raubgedanken, so lange er das Oberhaupt des Staates ist, und darum muß er fort von seinem Platze. Die Wahlperiode (drei Jahre) Cleveland's geht langsam ihrem Ende zu, und kein Mittel und kein Geld wird heute gespart, die Wiederwahl zu hintertreiben. Und es will allerdings scheinen, als ob alle diese Machinationen ihren Zweck nicht verfehlen würden. Die Wiederwahl des heutigen Präsidenten der nordamerikanischen Union ist mehr als fraglich, und kommen dann die Raub-Yonke's wirklich aus Ruher, dann Gnade Gott den Handelsbeziehungen mit Europa.

Deutschland und andere europäische Staaten

haben schon einen Vorgesmack von den Leistungen der Yankee's auf wirtschaftlichem Gebiete erfahren in der Behandlung, die man in Washington dem europäischen Zucker zu Teil werden lassen will. In vertragswidriger Weise, unter allerlei nichtigen Vorwänden will man die Zölle auf Zucker aus solchen Ländern, in welchen eine Steuer-Rückvergütung für zur Ausfuhr ins Ausland bestimmten Zucker besteht, herabsetzen, daß der Absatz auf das Schwere beeinträchtigt wird. Deutschland hat einen großen Zucker-Absatz nach Nordamerika, eine Unterbindung desselben mag ihm also auch einmal den Geduldfaden reißen machen. So wenig wir im Hinblick auf unsere umfangreichen geschäftlichen Beziehungen zu Nordamerika uns nach einem Zollkriege sehnen, ebenso wenig können wir uns doch der Erkenntnis verschließen, daß dem amerikanischen Angriff auf deutschen Zucker manche andere Feindseligkeit gegen fernere deutsche Produkte erfolgen wird, wenn wir uns die erste grobe Vertragswidrigkeit gefallen lassen. Da kann nur ein ganz energisches Auftreten deutscherseits und eine Klarstellung des Vertragsverhältnisses nützen, welches Abspringen und Abweichen eines Kontrahenten unmöglich macht.

Ein zeitiges und dauernd festes Auftreten der deutschen Reichsregierung wird zur gebieterischen Notwendigkeit um so mehr, als wir, wie oben ausgeführt, sehr stark mit der Möglichkeit der Nichtwiederwahl des Präsidenten Cleveland rechnen müssen. Dann wird man überhaupt keine Rücksichten auf Europa mehr nehmen, und um so fester und um so energischer wird jeder europäische Großstaat seine Rechte verteidigen müssen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 22. April.** Der landwirtschaftliche Bezirksverein Nagold hielt gestern nachmittags im Gasthaus zum Hirsch in Heselbronn eine Plenarversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. Hr. Collaborator Daiber von Langheim hielt hierbei den angekündigten Vortrag „über rationelle Geflügelzucht.“ Einleitend betonte Redner, daß die Geflügelzucht leider noch immer stiefmütterlich behandelt werde, daß sie das nicht verdiene und daß durch die gebührende Förderung derselben viele Millionen dem Lande erhalten bleiben könnten, die wirklich ins Ausland wandern. Auf die rationelle Zucht eingehend, betonte Redner, daß sich vor allem ein geräumig großer Hühnerstall empfehle, in welchem die Tiere sich gut bewegen können, also nicht eng zusammengepfercht zu werden brauchen. Das Hühnerhaus sollte außerhalb dem Bohnhaus angebracht werden, Sorge wegen der Kälte im Winter brauche man nicht zu haben, denn ein richtig genährtes Huhn erfriere nicht. Folgende Ratschläge möchten beachtet werden: Eine Bruthenne dürfe nie vom Neste weggenommen werden, anweit des Nestes, nicht in direkter Nähe desselben sollte Futter und gutes Wasser aufgestellt werden; unbefruchtete Eier solle man entfernen; sie seien, nachdem sie 8 Tage der Bruthenne untergelegt seien am Kerzenlicht unschwer zu erkennen, indem die befruchteten Eier innen einen grauen Ring bekämen, die unbefruchteten sich gleich bleibten. Brutetiere sollte man nie per Post oder Bahn beziehen; dem Ausschlüpfen der Küchlein aus der Schale solle man ja nicht nachhelfen, sonst richte man immer ein Unheil an; Brutetiere sollte man nur von mehrjährigen Hühnern verwenden. Der Brutverlust der Hühner könne man am besten stemmen, indem man ihnen einige Tage die Nahrung vorenthalte. Als Nahrung empfehle sich Winters morgens Weich-Futter, abends solle man aber Körner reichen und über die Zeit, wo die Dunggästen gefroren seien, sollte man Fleischabfälle oder kleine Gaben Fleischfütterwehl reichen; Grünfütter verzehren die Tiere mit Heißhunger; um im Winter solches zu haben, empfehle sich im Garten Winterkohl zu pflanzen, und denselben nach und nach

zu verfüttern. Reinlichkeit sei das beste Mittel gegen Erkrankung der Tiere; der Hühnermist sollte nicht auf die Dunggäste, sondern an einen den Hühnern nicht zugänglichen Ort gebracht werden. Gegen die Krankheiten könnten durch Gaben von gewöhnlichem Salatöl und Einreiben des Kammes mit demselben meist gute Erfolge erzielt werden. Das Verlegen könne man verhindern, indem man für genügende Nest- und für Nestler Sorge trage. Das Eierfressen komme nur bei großem Durst der Tiere vor. Beim Müssen (Fieberwechsel) sollte eine recht kräftige Nahrung gereicht werden; Hühner und Enten solle man ja nicht in einen Stall zusammen sperren. Beim Einkauf der jungen Hühner solle man darauf sehen, daß man nicht gleich die ganze Anzahl einkaufe, sondern immer wieder von einer späteren Brut, dann könne man das ganze Jahr hindurch frische Eier bekommen. Das Alter der Hennen könne man sich am besten merken, indem man beim jedesmaligen Einkauf andere Farben wähle. Redner rechnete bei einem Hühnerstand von 25 bis 30 Hühnern einen Reingewinn von etwa 100 M. pro Jahr nach u. empfahl bei Beginn der Hühnerzucht den Anfang mit einer kleinen Anzahl zu machen. Als das beste Begehuhn wurde das italienische bezeichnet und zum Auffrischen spanische Hühner; ganz verfehlt sei der Einkauf ungarischer Hühner. Als beste Bruthenne eigne sich die Truthenne, das sei die reinste Brutwaschine. Dem Vortrage reihte sich durch Anfragen, die aus der Mitte der Versammlung gestellt wurden, ein reger Meinungsaustrausch an und schließlich kam man überein, einen Geflügelzuchtverein zu gründen. Die Liste zum Beitritt fand zahlreiche Unterschriften. Für den belehrenden auf eigenen Erfahrungen beruhenden Vortrag des Hrn. Daiber sprach Hr. Schill den besten Dank namens der Versammlung aus. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Vortrag kräftig dazu angepornt hat, der Geflügelzucht im Bezirk Nagold eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* **Sulz (Wildberg), 18. April.** Dem Holzmacher H. Nisse passierte heute das Unglück, daß er beim Ausweichen vor einem fallenden Baum niederstürzte und am Unterschenkel des linken Fußes beide Knochen brach. — Zur nämlichen Zeit brachte der hier in Arbeit stehende Mahlknecht Dürr von Pfundorf den Fuß zwischen das Rad, wobei ihm die Ferse zerquetscht und das Fleisch am Vorfuß teilweise weggestreift wurde.

* **Stuttgart, 19. April.** Heute nachmittags 3 Uhr erfolgte im Thronsal des königl. Residenzschlosses die Ueberreichung der Insanzen des höchsten spanischen Ordens des goldenen Vlieses an S. M. den König. Abends 7 Uhr fand im weißen Saal des königl. Residenzschlosses ein Galadiner von 49 Gedecken statt. Nach aufgehobener Tafel begab sich der König zur Auerhahnjagd nach Freudenstadt.

* **Stuttgart, 19. April.** Die Anträge der Finanzkommission zu dem Etat des Departements des Innern liegen jetzt im Druck vor. Bei den Staats- und Privatanklagen wird an die R. Regierung die Bitte gerichtet: „Angesichts der in der Öffentlichkeit hervorgerufenen Beunruhigungen prüfen zu wollen, ob, bezw. welche weiteren Maßregeln für die Organisation des Irrenwesens als geboten erscheinen.“

* **(Evangelisch-soziale Konferenz für Württemberg.)** Wie in andern Gegenden Deutschlands, so hat sich im Lauf des Winters auch in Württemberg im Anschluß an die Arbeit und Tendenz des evangelisch-sozialen Kongresses unter obigem Namen eine politisch und kirchlich parteilose Vereinigung gebildet, welche sich nach § 1 ihrer Statuten zur Aufgabe stellt, „die sozialen Zustände vorurteillos zu untersuchen, sie unter Rücksichtnahme auf ihre wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen an dem Maßstab der sittlichen und religiösen Forderungen des Evangeliums zu messen und dieses für das heutige Wirtschaft-, Rechts- und Gesellschaftsleben fruchtbarer

zu gestalten". Mitglied der Konferenz ist, wer sich zu den Grundfäden dieses Paragraphen bekennet und zu einem Jahresbeitrag von 2,50 Mk. verpflichtet. Die Zahl der Mitglieder, welche den verschiedensten Ständen angehören, hat das 1. Hundert überschritten. Die erste öffentliche Versammlung wird am 2. Mai in Stuttgart stattfinden.

* Eine sensationelle Nachricht bringen die „N. N.“: Nach derselben soll angeblich im württ. Ministerium Verstimmung gegen den Ministerpräsidenten v. Mittnacht herrschen, weil derselbe seine in der Kammer anlässlich der Adressdebatte abgegebene Erklärung, wonach die Regierung die Privilegierten fallen lässt, nicht vorher seinen Kollegen mitgeteilt habe. Diefelben sollen ebenfalls verblüfft gewesen sein und der Kriegsminister soll zu einem Prälaten gesagt haben: „Diese Erklärung ist mir etwas Neues, das war nicht ausgemacht!“ Damit soll auch die Amtsmäßigkeit der Minister v. Faber und v. Sarwey zusammenhängen. (?)

* Cannstatt, 19. April. Heute nacht sind die Nachtigallen in unseren Auenanlagen angekommen.

* Ebingen, 19. April. Den Hauptgewinn der Fachsenfelder Lotterie von 15 000 Mk. hat, wie jetzt bekannt wird, Wilh. Landenberger, Strumpfwirker beim „Becher“ hier, gewonnen, ein Mann, der das Geld recht gut brauchen kann und dem es zu gönnen ist. Landenberger und einige seiner Kinder sollen das Geld zum Los, welches kurz vor der Ziehung gekauft wurde, zusammengelegt haben.

* Ulm, 18. April. Hier geht das Gerücht und findet auch vielfach Glauben, daß das Grenadierregiment Nr. 123 von hier nach Stuttgart verlegt, dafür das 8. Regiment von Straßburg hierher kommen soll.

* (Verstorbene.) Aus Cannstatt meldet das „N. Ztbl.“ vom 19.: Jungblischem Lichtstirn fiel heute der 16 Jahre alte Baugewerkschüler Karl Gans von Baden, hier wohnhaft, zum Opfer. Derselbe wollte heute nachmittag — wie man hört, aus Anlaß einer Wette — über den Neckar schwimmen, kam aber war er im Wasser, als er untertaucht und nicht wieder zum Vorschein kam. Sein Leichnam ist noch nicht aufgefunden. — Ein Zeitbild wird der „Schw. Tagw.“ aus Göppingen berichtet: Auf recht sensationelle Weise hat das Gasthaus zum „Schwarzen Adler“ seine Wirthe verloren. Die „flotte Wirthe“ brannete schon vor ungefähr einem halben Jahr mit einem dortigen Maler durch und lehrte nicht mehr zurück. Vor einigen Tagen nun klappte auch der zurückgebliebene Wirthe die Täden seiner Wirtschaft zu, drehte den Schlüssel herum, ließ ihn stecken und verabschiedete mit der Köchin, um sich so an seiner ungetreuen Gattin zu revanchieren!

* Karlsruhe, 11. April. Dem sozialistischen Vorstand in Pforzheim ist auf eine Beschwerde an das Ministerium des Innern die Erwiderung geworden, die Behörde könne nicht zulassen, daß Vorlagen des Bundesrates durch minderjährige junge Leute einer Kritik unterzogen würden. Es waren nämlich bei einer sozialistischen Versammlung alle Leute unter 21 Jahren von der Schutzmannschaft auf Anordnung des Bezirksamtes zurückgewiesen worden.

G ö ß e S o l d.

Von v. Borghebe.
(Fortsetzung.)

Jetzt fiel der Blick ihrer großen, dunkeln Augen von Leonies feinen Zügen auf Erwins Gestalt und Antlitz, ein Schatten lag über ihr Gesicht, sie blieb zögernd stehen; dann aber kam ein verächtliches Benvchten in ihre Augen ein selbstames Lächeln spielte um ihre Lippen, und mit klarer, deutlicher Stimme sagte sie laut:

„Hier sehe ich Sie wieder, Herr Felbbach, wie selbst das ist! Sie müssen wissen, gnädige Frau,“ wandte sie sich an Leonie, „daß Ihr Herr Gemahl eines Tages meines Väterchens Gast war, daheim in Ostfriesland.“

„Ach, Erwin, das hast du mir ja nie erzählt,“ rief Leonie mit leisem Vorwurf; „bist du krank, lieber Mann?“ fuhr sie erschreckt fort. „Du bist so sehr bleich.“

Sie ergriff angstvoll Erwins Hand und schützte sie innig an ihn. Er ließ sie gewähren, einen fast verzweiflungsvollen Blick auf Erdmuthes wendend, und entgegnete:

„Ich bin etwas abgesspannt, das ist alles; mache dir keine Sorgen, liebes Kind!“

Herr Barson hatte Frau von Fleßingen in ein Gespräch verwickelt und machte ihr in reizend-altmodischer Art und Weise den Hof, inzwischen sagte sich Felbbach mit der Selbstbeherrschung, welche

In gleicher Weise wurde auch anderwärts verfahren. Wer schon das Geheiß unreifer Jungen in politischen Versammlungen gegenüber gereiften und ergrauten Rednern mit angehört hat, wird gegen den Ausschluß nichts einzuwenden haben. Mündigkeit ist doch das Mindeste, was man für eine politische Aktion verlangen kann.

* München, 18. April. Dem „Bayer. Vaterl.“ zufolge beschloß der Prinzregent als Chef des königlichen Hauses unter Zustimmung sämtlicher Agnaten, zum Andenken an König Ludwig II. am Starnbergersee eine Botikapelle bauen zu lassen. Die Kosten sollen 500 000 Mk. und dem Wittelsbacher Hausvermögensfonds entnommen werden.

* München, 20. April. Die neuesten Nachrichten melden aus Rom: Das italienische Geschwader wird auf dem Wege nach Kiel keinen französischen Hafen anlaufen, aber in England Kohlen einnehmen.

* München. Der Wiener Pferdehändler Jajos Weiß kam zum Pferdemarkt mit sechs wertvollen Pferden hieher. Im Eisenbahnwaggon fiel eine Laterne herab, wodurch das Stroh in Brand geriet. Bis derselbe entdeckt wurde, hatten die Pferde durch Feuer und Rauch schwer gelitten, zum Theil schwere Brandwunden erhalten. Die Tiere wurden noch lebend in die Veterinäranstalt verbracht.

* Darmstadt, 18. April. Entgegen dem Beschlusse der zweiten Kammer, daß die Besteuerung bei einem Einkommen von 500 Mk. beginne, beschloß die erste Kammer mit 12 gegen 11 Stimmen, trotz des Widerspruches der Regierung, die Besteuerung erst bei 900 Mk. Einkommen eintreten zu lassen.

* In dem hessischen Orte Rimbach bei Weinhelm hat vor einiger Zeit ein Bauer die Wette eingegangen, daß er bis 15. April noch eine Fahre Schneeflocken zusammenbringe. Der „Heidelb. Ztg.“ wird nun aus Rimbach, 17. April geschrieben: „Der heilige Schneeflocken hat gestern seinem Vertrag gemäß in Weinhelm noch vor Tagesgrauen seine Fahre Schneeflocken abgeliefert und dafür seine 50 Mk. einliefert. Wie man sich erzählt, soll bereits ein ganz gleicher Accord für nächstes Frühjahr vereinbart worden sein. Der unterlegene Teil will jedenfalls seine 50 Mk. wieder rückverdienen.“

* Sommerfeld. Welche Baumriesen noch auf dem märkischen Sande wachsen, beweist die Thatsache, daß in der letzten großen Holzauktion der Oberförsterei Taxer drei Eichenstämme zum Verkauf ausgeboten wurden, die ein Parkettfabrikanten-Fabrikant aus Götting für die Summe von 1100 Mk. erkaufte.

* Berlin, 20. April. Das Reichsratskollegium Berlins beschloß gestern, sich mit einer Petition an den Reichstag um Verwerfung der Umsturzvorlage zu wenden.

* Durch Urteil des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 1. März ist festgestellt worden, daß in Preußen die Ortspolizeibehörden befugt sind, zur Ausführung des Impfgesetzes unpfllichtige Kinder zwangsweise vorzuführen zu lassen, falls deren Eltern der Aufforderung, die Kinder an einem bestimmten Tage dem Impfarzte zuzuführen, nicht Folge geleistet haben.

* Friedrichruh, 19. April. Fürst Bismarck empfing heute mittag eine Deputation aus Stuttgart, welche eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse

allen wohlgezogenen Menschen eigen zu sein pflegt, und nahm an dem Gespräche teil.

Fleßingen schien die Erkennungsjene übersehen zu haben, so unbefangen wandte er sich an Erwin; seine Blicke aber waren dankend und grüßend zu Erdmuthes geflogen, und ein leichtes Neigen seines Hauptes sprach der jungen Frau seine Zufriedenheit aus. „Ich schlage vor,“ begann er dann launig, „die Herrschaften gestalten mir, mit Ihnen meinen Reiseproviant zu teilen; die Suppe, die die lebenswürdige Almssee uns bereitet, scheint mir für zivilisierte Europäer ungenießbar. Siehst du, wie gut es war, Erdmuthes, daß ich uns mit Speise versehen habe, sonst müßtest du die Suppe genießen.“

„Und das wäre wirklich fürchtbar,“ lächelte die junge Frau, und du hättest die Verantwortung, Kraft; ich habe dir von Anfang an Regen prophezeit. Aber so sind die Männer.“

Herr Barson drohte schalkhaft mit dem Finger. „Und unser beständiger Seufzer ist: oasi san tutto, gnädige Frau,“ erwiderte er; nur gut, daß wir beiderseitigen Grund zur Klage haben. Ich für meinen Teil nehme Ihre Einladung dankbar an und bitte Sie, zur Wiedervergeltung ein Glas Wein nicht zu verschmähen.“

„Aber, lieber Papa, davon weiß ich ja gar nichts,“ rief Leonie verwundert; „gewiß hättest du uns nichts von dem Wein gespendet.“

„Sicherlich nicht, der war eigentlich für uns vorbehalten alten Leute; Fräulein Vertram und mich,“ neckte der alte Herr; „ein anderes Mal begehst euch

der Stadt Stuttgart zum 80. Geburtstag des Fürsten überreichte.“

* Stargard (Pommern), 19. April. In Königsberg (Neumark) werden heute auf gerichtliche Anordnung fünf vor 6 Jahren beerdigte Leichen zum Zweck der Obduktion ausgegraben. Es handelt sich um den Verdacht eines 7fachen Giftmordes.

Ausländisches.

* Wien, 18. April. Der Kaiser hat für die durch das Erdbeben in Baißach Geschädigten 10 000 Gulden und für die bei dem Brande in Teplitz Geschädigten 1000 Gulden gespendet.

* Wien, 19. April. Aus Prag lauten immer noch traurige Nachrichten über die Verheerungen des Erdbebens ein. Die Schäden treten immer mehr zu Tage. Die Demolierung vieler Banobjekte wird sich als notwendig erweisen. In dem 114 Hausnummern zählenden Bodie ist die Verwüstung enorm. Die Kirche und 24 Häuser sind demoliert. Fast alle Kirchen im Bezirke Stein sind arg beschädigt, der Gottesdienst wird zum Theil im Freien abgehalten. Behufs Ausführung von Sicherheitsarbeiten im öffentlichen Interesse und an öffentlichen Gebäuden ist in Baißach eine Compagnie Pioniere aus Pottau angelangt; dieselbe hat die Sicherung des Museums, des Theaters und anderer öffentlichen Objekte in Angriff genommen. Die Schulen sind auf 4 Wochen gesperrt; die Schulgebäude, soweit sie haufächer sind, dienen zur Unterbringung von Obdachlosen. Der Bau von Privat- und städtischen Baracken dauert fort.

* Wien, 20. April. Aus Baißach wird gemeldet: Infolge andauernden Regens hat sich die Situation wesentlich verschlimmert. Unter der im Freien lagernden Bevölkerung sind die ersten Anzeichen einer Epidemie bemerkbar. Zahlreiche Familien wandern fort. Die Sachverständigen stimmen darüber überein, daß das Erdbeben durch Neubildung im Erdinnern entstanden (ein tektonisches) ist.

* Baißach, 20. April. Heute vormittag erfolgte abermals ein kurzer heftiger Erdstoß, welcher alle Risse und Spalten an den Gebäuden erweitert und neue Schäden verursacht hat. Die in der Domkirche versammelte Menge stürzte laut schreiend auf die Straße. Niemand will mehr in den Häusern wohnen, alles im Freien campieren.

* Paris, 18. April. (Schredliche Enthüllungen.) Der „Figaro“ veröffentlicht ein Interview seines Berliner Korrespondenten mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht über das Votum des Reichstages gegenüber der Bismarck-Schranke. Danach habe der Reichstag noch nie so dreist gewagt, die Politik des Herrschers zu mißbilligen. Der Krieg zwischen dem Herrscher und dem Volke sei erklärt. Das Votum sei der erste Kanonenschuß dieses Krieges, das erste Totengelächte für die Monarchie gewesen.

* Paris, 18. April. Die „Patrie“ und „Vibre Parole“ verbreiten das Gerücht, daß die Freunde des Exhauptmanns Dreysus ein Schiff ausgerüstet hätten und mit wohlbewaffneter und gutbesahlter Mannschaft nach den Heilshafen abgesetzt seien, um Dreysus mit Gewalt zu befreien.

* Paris, 20. April. Gestern abend fand hier eine Versammlung statt, um gegen die Entsendung

nicht ungerührt auf Ausflüge. Aber da Erwin erbärmlich aussieht, habe ich ein menschliches Mitleiden empfunden. Ich glauze, lieber Sohn, Leonie hat recht, du bist krank!“

„Nein, nein, Papa, ich bitte Sie,“ protestierte Felbbach lebhaft, „ich fühle mich ganz wohl!“ und dabei stieg ein helles Rot in sein Antlitz. „Die Luft hier ist freilich zum Ersticken, ich werde einen Augenblick ins Freie treten.“

Er erhob sich, und bald stand er in dem klatschenden Regen drinnen. Der Wind spielte in seinem Haar, ein Blitz folgte am ungewölkten Himmel dem andern, die gewaltige Stimme des Donners rollte in fast unaufhörlicher Folge durch die Berge. Tausend finstere Dämonen schienen entseßt und bemüht, dem Erdensohn seine Kleinheit zu beweisen. Felbbach hatte die Zähne fest aufeinander gebissen, seine geballte Hand ruhte auf der Brust, ein fast feinselliger Blick flog zum Firmament empor.

Die stürmische Finsternis, die zuenden Blitze, der grollende Donner pakteten zu dem Kampf in seinem Innern. Unbefriedigt, rathlos zu sein, hatte er sich selbst verdammt, in Selbstverblendung und Thorheit hatte er das wahre Lebensglück in falschen Sphären gesucht und mit einem Verrat zu erkaufen gedacht. Was befahl er denn nun? Glanz, Ehre und Reichthum und doch ein unbefriedigtes, schmerzvolles Herz! Und nun es zu spät war, zu spät für dieses ganze, lange Erdleben, erfaßte ihn die Reue, der wahnwitzigen, verzehrenden Wuth, rückgängig machen, widerufen zu können.

französischer Kriegsschiffe nach Kiel zu protestieren. Die Verjammung wurde so sürmisch, daß die Polizei mehrmals mit Auflöfung drohte und mehrere Verhaftungen vornahm. Schließlich wurde unter allgemeinem Tumult eine Tagesordnung angenommen, worin der Regierung „der Ausdruck der öffentlichen Verachtung“ übermittelt wird.

* Die französische Regierung hat ein Projekt ausgearbeitet für einen Kanal, welcher Marseille mit der Rhone verbinden soll. Die Kammer wird sich in ihrer nächsten Tagung damit zu beschäftigen haben.

* Die monarchische Strömung macht sich zur Zeit in Frankreich immer mehr fühlbar. In Vorbereitung trat ein Kongreß der royalistischen Jugend Frankreichs zusammen, dessen Eröffnung am Donnerstag in glänzender Weise verlaufen ist. Ein äußerst zahlreiches Auditorium wohnte der Eröffnungssitzung bei; auch die Hauptvertreter der royalistischen Partei haben daran teilgenommen.

* London, 10. April. Der Mikado gab den Wunsch zu erkennen, dem Kaiser von China in Betrug selbst einen Besuch abzustatten, um mit ihm das noch nicht perfekt gewordene Sines- und Trugbündnis zu besprechen. Die Heranziehung Siams zu diesem Bündnis ist in Aussicht genommen.

* Beim Konflikt zwischen Schweden und Norwegen zu erkennen, dem Kaiser alles Vertrauen auf eine befriedigende Lösung verloren; er fürchtet, daß die strifis sich in gefährlichster Weise entwickeln werde. Sollte es zu einem offenen Bruch kommen, so wäre die Thronentsagung König Oskars sehr wahrscheinlich; er, der den Wahlpruch angenommen hat „Das Wohl der Brüdervölker“ würde kaum die Verantwortung für einen bewaffneten Konflikt zwischen diesen beiden Brüdervölkern tragen wollen. Der Kronprinz, der in einem solchen Falle den Thron besteigen würde, ist aber von wenig freundlichen Gefühlen gegenüber Norwegen besetzt und er würde ganz bestimmt um seinen Preis nachgeben. Der schwedische Generalstab behauptet, daß eine militärische Besetzung Norwegens sich ohne Schwierigkeit durchführen ließe. Christiania und Drontheim könnten im Handumdrehen besetzt werden. In Stockholm steht man aber auch ein, daß erst nach einer glücklich durchgeführten Besetzung der Hauptstädte die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen würden.

* Belgrad, 20. April. Serbien hat heute ein trauriges Bild konstitutionellen Unfalls. Es waren Wahlen ohne Volk, zumal auch die Fortschrittler spärlich Teil nahmen. In 120 Wahlorten erschienen gar keine Wähler, und es stimmten bloß die Mitglieder des Ausschusses. Die größte abgegebene Stimmenzahl in den Landgemeinden betrug 45 in einem Wahlbezirk von 300 Wahlmännern. Schlägereien mit den Gendarmen kamen vor. Die meisten Gewählten sind willenlose Bauern, die keiner Partei angehören.

* New-York, 18. April. Nach einem Telegramm des „World“ aus Tokio willigte China ein, die auf den Warenverkauf gelegte Einkaufgabe abzuschaffen; ferner eine gleichmäßige Taefwährung als Landesmünze durchzuführen und Warenhäuser im Innern des Landes zu pachten. Alle Nationen nehmen gleichmäßig an den handelspolitischen Zugeständnissen Chinas teil.

Vermischtes.

* Ein neues Gerücht über Johann Orth h. Der Berliner Korrespondent des „Standard“ übermittelt seinem Blatte ein abenteuerliches Gerücht über Johann Orth, das trotz seiner Romantastigkeit Gläubige findet. Diefem Gerüchte zufolge sei der durch seine Siege im verfloffenen Sinesisch-japanischen Kriege bekannt gewordene Prinz Yamagata kein anderer als der lang vermißte Erzherzog Johann Nepomuk Salvator von Oesterreich. Wie man sich erinnern wird, verzichtete der Erzherzog, der jüngste Sohn des Großherzogs Leopold II. von Lothara, im Jahre 1889 auf alle seine militärischen Titel. Ein Streit mit dem Feldmarschall Erzherzog Albert soll der Anlaß dazu gewesen sein. Erzherzog Johann schiffte sich bald darauf als „Johann Orth“ auf einem Segelschiff nach Südamerika ein und ist seit jener Zeit spurlos verschwunden. Zuerst hieß es, das Schiff Johann Orths sei bei Cap Horn mit Mann und Maus untergegangen; dann, er sei nach Brasilien und später nach Japan gegangen. Nun erinnert man daran, daß die von den Japanern befolgte Taktik genau mit den Prinzipien übereinstimme, die Erzherzog Johann in seinen militärischen Schriften niedergelegt habe und die den Anstoß zum Streite mit Erzherzog Albert gegeben hätten. Niemals, wird weiter gesagt habe man früher in Japan etwas von einer fürstlichen Familie Yamagata gehört. Endlich wird auch noch erinnert, daß alle Besuche österreichischer Offiziere und Soldaten, in der japanischen Armee Kriegsdienste leisten zu dürfen, rundweg abgelehnt wurden.

* (Ein neues Kaiserwort.) Dem Hosprediger Frommel hat der Kaiser sein Bild mit folgender Widmung übersandt: „Wer nur auf Gott vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut.“

* (Ein ausgezeichnetes Rezept.) Patient: „Herr Doktor, ich werd' immer fatter. Was meinen Sie, was soll ich thun, um dünner zu werden?“ — Dr. Schraner: „Lieber Freund, nichts macht den Menschen so dünn als wie Sorge. Schamen Sie sich also jeden Tag zwei Stunden meine letzte jährliche Rechnung an, die Sie noch nicht bezahlt haben — vielleicht hilft das?“

* (Zu einer derselben.) Notar (zu seiner Gattin): „Wie kannst du denn dem Willy Sabel und Messer wegnehmen?! Das Eßzeug gehört ihm — es wurde ihm von seinem Vater geschenkt. Du bekommst unrecht, Margarete, wenn sich Willy auf den Rechtsstandpunkt stellt!“

* (Aus dem Gerichtssaal.) Richter: „Wenn Sie mit einer geringeren Strafe davonkommen wollen, rate ich Ihnen, die That zu gestehen!“ — Beschuldigter: „Und wenn ich nicht gestehe?“ — Richter: „Dann werden Sie freigesprochen!“

* (Falsch verstanden.) Tourist (der in einem überfüllten Dorfwirtshaus kein Bett bekommt): „Haben Sie nicht wenigstens ein Bündel Hen für mich?“ — Wirtin (ärgerlich): „Nix is mehr da, als a bißl kalter Braten!“

* (Hartnäckig.) Brautvater: „Ja, verehrter Herr, nach den Erkundigungen, die ich über Sie eingezogen habe, kann ich Ihnen meine Tochter Emma

nicht zur Frau geben.“ — „Mir auch recht! Wie viel kriegen denn die andern mit?“

* (Aus der Instruktionstunde.) Wachtmeister: „Warum muß der Kavallerist sein Pferd lieb haben?“ — Rekrut: „Das g'fällt 'm Gaul, und dem Staat kost' 's nix!“

* (Gemüthlich.) Mann: „Aber Frau, Du hast ja wieder viel zu viel Salz an die Suppe gethan!“ — Frau: „Aber lieber Mann, auf so'n bißchen Salz kommt es uns doch nicht an! Es ist ja so billig.“

* Eine neue Naphthaquele bei Baku wirft unanfschürlich eine Million Rub Naphtha täglich mit großer Kraft aus. Alle Bakuer fahren hinaus, um dieses Naturwunder zu besuchen. Es sind bereits alle Fässer und Speicher voll; der Ueberflaß fließt ins Meer.

Gaus- und Landwirtschaftliches.

* Vom Lande, 19. April. Je mehr der Landmann zur Einsicht kommt, welchen Nutzen ihm die Anwendung von reellen künstlichem Dünger auf Wiesen und Aedern bringt, um so eher düngt er jetzt sein, auch auf den großen Nutzen hinzuweisen, der demjenigen zufällt, welcher eine sogenannte Wiesenegge anwendet. Auf den Wiesen wird nicht nur der künstliche Dünger der Grasnarbe besser beigebracht, sondern auch das etwa vorhandene lästige Moos wird durch Kreuz- und Quereggen herausgezogen. Ganz ausgezeichnet kann auch Kompost, langer sowohl als kurzer Mist mit einer solchen Egge vertrieben werden. Bei dieser Arbeit darf es aber nicht zu feucht sein. Auf dem Ackerfelde kann mit der Wiesenegge der Klee samen vortrefflich untergebracht, es kann der ewige Klee mit großem Nutzen bereggt werden. Ganz ausgezeichnet ist aber der Erfolg, wenn im Frühjahr schwache Wintersaaten, ob solche mit Chlorsalpete bestreut sind oder nicht, bereggt werden. Wenn diese Arbeit vorgenommen wird, sollte sie möglichst bei warmem Wetter geschehen. Derjenige, der das Eggen besorgt, wird gut daran thun, wenn er nicht rückwärts schaut, da es ihm möglicherweise grausen könnte.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Rüstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reichte rein gefärbte Seidenbräust sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensaß zur ächten Seide nicht krümelt, sondern stümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (L. u. L. Hofstet.), Zürich verleiht gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Schönste Collection

in Herren- und Knabenleibstoffen von Mk. 2.95 per Motor bis 13.75, nur solide und beste Fabrikate verenden in beliebiger Meterzahl franco in's Haus. Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster umgehend franco.

Unter dessen breite Oberst v. Fleßingen mit Erdmuthes Hilfe das einfache Wahl auf dem Tisch aus, plötzlich erfaßte die junge Frau seine Rechte und hielt sie mit dem Ausdruck innigster Liebe in den reinen Fügen fest.

„Kraft,“ fragte sie leise, „bist du zufrieden mit mir?“

Wortlos legte der Oberst den Arm um sie und zog sie an sich.

„Meine tapfere, kleine Frau,“ sagte er innig, einen Kuß auf ihre Stirn drückend, „ich danke dir!“

Herr Barson nickte Leonie bedeutungsvoll zu und fand das Benehmen des Ehepaars nachahmenswert; Fräulein Bertram lächelte still vor sich hin, wunderbar, der weißköpfige Mann von einem blühenden, jungen Weibe geliebt; ja, ja, Liebe ist blind, und Leonie dachte selig an ihr eigenes Glück. Meist aber, die häumige schwarze Almerin, blühte mit pfiffigem Ausdruck auf die seltsamen Liebesleute und verbarg ein Lächeln hinter der vorgehaltenen Hand.

Was doch die Stadtleute g'späßig waren, die beiden hätte sie für Vater und Tochter gehalten, und nun war es ein Ehepaar. Na, sie, die Meist, hielt's mit den schneidigen jungen Barthen, das wachte sie, mit den Weißköpfen hatte sie nicht gern was zu schaffen, und ihr Koni war der kühnste Jäger im Oberland. Aber hübsch und fein war die Frau, das war richtig, und recht freundlich und leutselig gab sie ihr von dem süßen roten Wein zu trinken.

„Es thut mir leid,“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme dabei; „aber Ihr Gerücht ist uns unbekannt,

liebe Meist, Sie dürfen nicht böse sein, daß wir es nicht essen,“ und der stolze, schöne Herr stieß lachend mit ihr auf das Wohl des Herzliebsten an und ließ sich von ihr erzählen.

Als sich endlich das Unwetter gelegt hatte, brach die Sonne mit steigender Gewalt hervor und übergieß die Höhen mit einem Meer von Licht. Die glänzenden Strahlen schlüpften in alle Winkel und Ritzen, Spalten und Klüfte und stuteten durch das enge Fenster der Sonnhitze.

Sie woben einen schimmernden Glorienschein um das Haupt der jungen Frau, die zufrieden neben dem Gatten saß und dem treulosen, wortbrüchigen Mann wortlos in das Auge sah, an dessen Herzen die Aene frist, und tauchten den Gletscher in Rosenglut. Am steilen Grat drüben schimmerten die samtenen Sterne des Edelweiß, Gentianen und Steinbrech leuchteten bunat im betauten Rasen, und die liebliche Alpenrose umblühte den nackten schmucklosen Fels.

„He, Seele — Barthen! Bliz und Donner, Birt!“ schallte es aus vielen heiseren Kehlen im „Goldenen Dorch“. „Unser Raß is längst zu Ende, und neuen Stoff scheint's nicht zu geben. Dir hat wohl wieder mal der Koni selber am besten geschmeckt; solltest doch damit warten, bis wir deine Dienste nicht mehr brauchen.“

„Da muß ich doch bitten,“ lachte der Mann, sich aufricher erhebend; „jetz soll ich nicht mal mehr trinken. Mehr doch jeder vor seiner Thür.“

„Nur nicht so grob,“ jabelte die rohe Schar,

„kannst du das Raß unverschüttet herschaffen, darfst du mithalten. Also, schnell, Barthen, beeile dich.“

Dann saßen sie freundschaftlich beisammen und tranken einander zu, bis ein zufällig hingeworfenes Wort den Brand in die erhitzten Köpfe warf, und auf Schwähreden Thätlichkeiten folgten.

„Rühr' mich niemand an,“ leuchtete Barthen, die Fäuste ballend, blutrot im Gesicht vor Zorn den auf ihn Einbringenden trogend; „hab's schon einmal bewiesen, daß ich mein Recht wahren kann, denke es wieder zu thun! Hüte euch, daß es euch nicht geht wie der Telle!“

Wie der Telle! Der Name der ermordeten Frau wirkte wie ein erlösendes Sturzbad auf die erregten Gemüther, einer blickte auf den andern und alle zusammen auf den, der das Wort gesprochen hatte.

Was meinte er damit, was sollte seine Rede bedeuten?

„Hast du's gehört?“ fragte die junge Magd halb-laut den Hausknecht. „Was hältst du davon?“ Schon neulich sprach Barthen seltsame Dinge, immer von der Frau, ehe er auf den Boden hinschlug.“

„Was geht's mich an,“ murzte jener unmutig und stieß das Fah mit dem Fuß in die Schenkstube; „laß dich's nicht kümmern.“

Wie es zugegangen war, wie es heraustram? das wachte so recht niemand zu sagen. Aber das Gerücht begann sich in der Stadt zu verbreiten, daß Seele Barthen seine Frau im Rauch erdroffelt habe, und ein Unschuldiger für ihn leiden müsse. Und das Gerücht nahm immer bestimmtere Gestalt an.

(Schluß folgt.)

Besenfeld.

Wald-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seinen Wald auf der Markung Besenfeld unter der Hand zu verkaufen und zwar

Parz. Nr. 325

Flächeninhalt 3 Hektar 63 Ar 32 Quadratmeter mit 1110 Stämmen stehendem haubarem Holz geschätzt zu 200 Festm. IV., 210 Festm. III. und 210 Festm. II. Klasse.

Stichhaber hiezu werden ersucht, ihr Angebot bis

11. Mai d. J.

bei mir einzureichen und wird an diesem Tag dem Meistbietenden bei annehmbarem Angebot der Zuschlag erfolgen.

Die Bezahlung hat am 1. Juli d. J. zu geschehen.

Den 23. April 1895.

Johs. Klumpp
Holzhändler, Nagold.

Wörnersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 25. April ds. J.

in die Wirtschaft von Joh. Georg Theurer hier freundlichst einzuladen.

Christian Kentschler

Sohn des Christian Kentschler
Webers hier.

Friederike Frey

Tochter des † Georg Adam Frey
Bauers in Grömbach.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Schernbach.

Obstbäume-Empfehlung.

Habe aus meiner Baumschule sehr starke

Birnbäume

sowie kernheimlich gezogene

Apfelbäume

zu billigem Preis abzugeben.

Friedrich Hummel.

Altensteig.

Damen-Confektion.

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß eine schöne Auswahl

Mantelets und Jaquets

sowie

Regenmäntel

bei mir eingetroffen ist und von jetzt ab jede Woche frische Auswahl- sendungen ankommen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Johanna Strobel

Modistin.

Altensteig.

Prima Portland-Cement

vom Cementwerk Lauffen a. N.

ist frisch eingetroffen;

ebenso empfehle

ächtes Avenarius-Carbolineum

bestes Holz-Conservierungsmittel.

A. Jocher

Gipser und Maler.

Altensteig.

Schönes

Ackerheu & Oehmd

hat zu verkaufen

Jakob Rau, Bäcker.



400 bis 500 M.

werden von einem pünktl. Zins-
zähler gegen gute Sicherheit
aufzunehmen gesucht.

Von wem? — sagt

die Exped. d. Bl.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 27. April ds. J.

in das Gasthaus zum Rappen in Bödingen freundlichst einzuladen.

Johannes Schauble

Sohn des † Joh. Jak. Schauble
Bauers in Gaugenwald.

Dorothea Romann

Tochter des † Martin Romann
Bauers in Bödingen.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Revier Altensteig.

Brennholz-Verkauf.

Montag, den 29. April

vormittags 10 Uhr

im Röhle in Spielberg aus Schorn-
hardt Abt. Strütle, Kleinemisch und
Leichbronnen: 173 Nm. Nadelholz-
Brennholz.

Nagold.

2 gewandte

Möbelschreiner

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

G. Benz
Schreiner.

Zumweiler.

Ga. 80 Zentner

Kartoffeln

hat zu verkaufen

Gottfr. Schleich.

Altensteig.

Sinen noch gut erhaltenen

Ruhwagen

hat zu verkaufen

Kalmbach a. Oben.

Altensteig.

Neue ägyptische Speisezwiebel

1895er-Frucht

empfehlen

G. Strobel.

Altensteig.

3 bis 4

Bienenstöcke

hat zu verkaufen

Joh. Georg Hefelschwerdt.

Altensteig.

Most-Zwiebeln

schwarz und gelb

in 3 Sorten empfiehlt trotz Aufschlag

zu alten billigen Preisen

C. W. Luz.

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Her-
stellung von 150 Liter eines gesunden,
schmackhaften

Haustrunks

(OBSTMOST)

versende ich franco für nur
m. 3.25

(ohne Zucker) meine seit 16 J.
bewährten Mostsubstanzen.
Da viele werillose Nachahm. existieren,
achte auf Schymorle u. verlange
überall Hartmann's Mostsubstanzen.
P. Hartmann, Apotheker,
121 KONSTANZ (BADEN).

Altensteig: J. Schneider; Nagold
Sch. Lang, Konditor.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen

Jungen

zeigen hochehrent an

Altensteig, 22. April 1895

Bornitz & Frau.

Besondere Anzeigen werden nicht
geschickt.

Dr. Lindenmeyer's

Salus-Bonbons

sind das wirksamste Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Störungen
der Verdauung u. Zu haben in Deu-
teln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schach-
teln à 1 M. bei Konditor Raschold.

Altensteig.

Steckzwiebel

Speisezwiebel

in schönster Qualität
billigst bei

C. W. Luz.

Bei W. Pieker in Altensteig
ist zu haben:

Sabermanns christliche Morgen-
u. Abendgebete auf alle Tage
der Woche.

Christliche Vergißmeinnicht geb.
in Leinwand,

desgl. gebunden in Schafleder mit
Goldschnitt,

desgl. geb. in Samt mit Schloß
und Goldschnitt.

Siller's Liederkästlein
Gohner's Schachkästlein

Stark's Gebetbuch
Hofacker's Predigtbuch

Prastberger's Predigtbuch.
Kochbücher — in verschiedenen
Ausgaben.

Treibriemen

best. Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene,
echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen goldbel., gegen Nachn. (jedeb
beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern
der Wd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und
1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halb-
dannen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.;
Weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.;
Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg. u. 4 M.; feiner echt dänische
Ganzdannen (jezt künstl.) 2 M. 50 Pfg.
u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. —
Bei Bezügen von mindestens 75 M. 10% Rabatt.
— Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford 1. w. w.

Hiezu eine Beilage.